

Friedrich Rückert und seine Geburtsstadt

In den Zeichnungen, die den folgenden Beitrag begleiten, sind Schweinfurter Persönlichkeiten zu der Zeit dargestellt, als Friedrich Rückert das Gymnasium seiner Geburtsstadt besuchte. „Frankenland“ entnahm sie der Veröffentlichung „Das Zeichenbuch der Katharina Geigerin und die Künstlerfamilie Geiger in Schweinfurt“ (Schweinfurt 1929) mit gütiger Erlaubnis des Herausgebers, des Kommerzienrates Dr. Ferdinand Gademann in Schweinfurt, dessen Urgroßmutter Katharina Geiger (Tochter des Malers Konrad Geiger, 1751-1803) war. Katharina heiratete 1399 den Industriellen Wilhelm Sattler (u. a. Tapetenfabrik auf Schloß Mainberg, Steingutmanufaktur in Schloß Asebach). Friedrich Rückert nannte sie Base; er war mit Katharina über die Familie ihrer Mutter Johanna Barbara Schöner aus Schweinfurt verwandt.

(Die Zeichnungen sind auch veröffentlicht in „1633-1953. 125 Jahre Liederkranz Schweinfurt e. V.“, Schweinfurt 1953).

Wie an anderer Stelle dieses Heftes sachkundig nachgewiesen wird (s. S. 97), war der Gelehrte und Dichter Friedrich Rückert seiner Herkunft nach ein echter Franke, und im Herzen Frankens, in der damals noch reichsfreien Stadt Schweinfurt, wurde er auch geboren. An der südostwärtigen Ecke des Schweinfurter Marktplatzes steht heute noch sein Geburtshaus, das seit dem 16. Mai 1867 eine von dem Bildhauer Heinrich Schäffer (Stuttgart) geschaffene und von Lenz und Heroldt zu Nürnberg gegossene Bronzetafel ziert.

Friedrich Rückert hat diese Ehrung nicht mehr erlebt, wohl aber die Verleihung des Ehrenbürgerrechtes am 15. April 1865, für die er sich auf ergreifende Weise bedankte; die von der Geburtsheimat verliehene Ehre hat den schon Erkrankten in Neuses tief bewegt:

Von allen Ehren mir am meisten wert

Ist die, womit die Vaterstadt mich ehrt.

Von der geplanten Gedenktafel an seinem Geburtshaus hat der greise Dichter noch die Kunde vernommen.

1867 hat man auch die Errichtung eines Denkmals in Schweinfurt zum ersten Mal erörtert. Dieser Plan wurde jedoch zunächst nicht weiter verfolgt; denn erst 23 Jahre später konnte das Denkmal feierlich enthüllt werden, am 19. Oktober 1890, im Rahmen dreitägiger festlicher Veranstaltungen. Das Denkmal ist ein Werk des Bildhauers Wilhelm von Rümmer und des Architekten Friedrich Ritter von Thiersch, die damals beide in München wirkten. Für seine Errichtung hatte der langjährige Vorsitzende des Kollegiums der Gemeindebevollmächtigten Dr. Friedrich Stein, der „Historiker Frankens“, große Initiative entwickelt. —

Friedrich Rückert verbrachte nur acht Lebensjahre in seiner Geburtsstadt, die ersten fünf der Kindheit — 1793 zog die Familie nach Oberlauringen, wo der Vater als *Amtmann im Ort Oberlauringen und den dazugehörigen Ort-*



und Lebenschaften in den Dienst des Freiherrn Karl Truchseß von Wetzhausen getreten war, — und drei Jahre als Schüler des Schweinfurter Gymnasiums. Er blieb jedoch der Vaterstadt stets verbunden, in der Freunde und Verwandte lebten, und in die der Vater 1825 auf der letzten Stufe seines nicht immer einfachen Berufsweges als Rentamtmann (Finanzamtsvorstand) zurückkehrte. In Schweinfurt sind die Eltern und die jüngste Schwester Maria auch gestorben, der Vater 1831, Mutter und Schwester 1835.

Auf den Geburtsort in der Mitte des Mainlaufes und auf den Geburtstag in der Mitte des Monats Mai war Friedrich Rückert offenbar stolz; zumindest hat er sich mit dieser Tatsache beschäftigt; denn noch im 75. Lebensjahr schreibt er:

*Am sechzehnten Mai ist Glorie voll der Maien,
Am siebzehnten bereits neigt er dem Ende sich zu.
Am sechzehnten hat er noch einige Stufen zu steigen
Bis zum Gipfel binan, Stufen mit Rosen bestreut.
Vorher und nachher im Mai sind andere Dichter geboren,
Am sechzehnten allein glaub' ich geboren zu sein.
Rühmt ich eines, so rühm' ich ein anderes: nicht nur geboren
Bin ich in Mitte des Mais, auch in der Mitte des Mains.
Vom Jean Paulschen Bayreuth bis binan zum Goetbeschen Frankfurt,
Ist er in Mitte des Laufs, wo mich geboren der Main.
Mainfurt sollte deswegen genannt werden meine Geburtsstadt;
Weinfurt ist sie genannt, ohne den Zischer davor.*

Die Verbindung der Familie Rückert mit Schweinfurt ist auch in der Oberlauringer Zeit nie abgerissen. Gegenseitige Verwandtenbesuche tragen dazu bei, und in den Ferien weilen die in ländlicher Freiheit aufwachsenden Söhne des Dorfamtmannes in der noch reichsfreien Stadt, wo es manches zu sehen und zu erleben gibt, was Friedrich Rückert, in Verse gefaßt, der Nachwelt überliefert.



So erregt der im Gewölbe des Mühltores eingemauerte Stadtdröcker die kindliche Neugier. Der 1564/66 entstandene Adler war als solcher wegen seiner spätgotischen stilisierten Form nachfolgenden Generationen nicht mehrerkennbar; man meinte, der Steinmetz habe an Stelle des Adlers eine Eule geschaffen, die auf die Frage *Was machst Du, Eule?* — *Nichts* antwortete (die „Eule“ ist jetzt im Museum aufbewahrt). Der kleine Friedrich Rückert hat sie auch befragt:



*Doch ich ließ die Rathaus-Pfosten
Und dem Mühlthor zu
Ging ich, wo auf deinem Posten
Bist, o Eule, du.
Von dir Eul' an deiner Säule,
Ernsten Angesichts
Die, befragt: was machst du, Eule?
Gibt zur Antwort: Nichts.
Hat mir viel erzählt die Mutter;
Gott belohne sie!
Frühz gab sie Speis' und Futter
Meiner Phantasie.
In des Torgewölbes Schauer
Wie erwartungsvoll
Trat ich, was mir von der Mauer
Eulz sagen soll!
Und ich hab' an diesem Tage
Selber sie befragt,
Und sie hat auf meine Frage
Wirklich nichts gesagt.*



Das Mühltor hat den späteren Gelehrten auch einmal in arge Verlegenheit gebracht; beinahe hätte man ihn, als er am Tor „Holunderblüten — „Hollers-träubeli“ — pflückte, eingesperrt.

Vorher hatte er schon den Ärger des Wache habenden Stadtsoldaten erregt, als er von diesem wissen wollte, warum das Tor „Mühltor“ hieß, wo doch keine Mühle zu sehen sei¹⁾; dagegen müßte das „Brückentor“ eigentlich „Mühltor“ heißen, weil dort die große Mainmühle stünde. Der Stadtsoldat meinte, dann hätte man für das „Brückentor“ gleich zwei Namen gehabt, für das „Mühltor“ aber gar keinen. Diese Antwort wurde von dem kleinen Friedrich Rückert ungläubig belächelt. Als der zukünftige Dichter nun gar Holunderblüten pflückte, mit denen man begehrte Kuchen backen konnte, war für den Torwächter das Maß der Untaten voll. Der Soldat holte Kameraden herbei und sieben Mann zogen aus und verhafteten den erschrockenen Täter, der sich keiner Schuld bewußt war: In Oberlauringen durfte man jederzeit solche Blüten zupfen. Zum Glück kam der Kommandant der Stadtsoldaten hinzu, der „Schnurrengeneral Pax“, der die Rückerts kannte und die sofortige „Enthafung“ des kleinen Friedrich veranlaßte. —

Eine chronikalische, inzwischen längst berichtigte Überlieferung besagte, die Reichsstadt habe einmal ein Schwein im Wappen geführt. Diese Fabel mag ein in Stein gehauenes, heute verschwundenes Abbild eines Schweines am Schweinfurter Rathaus genährt haben; vielleicht hatte der Bildhauer einst Auftrag oder Absicht gehabt, ein Lamm zu schaffen, aus dem dann aus scherzhafter Laune oder infolge Unvermögens des Steinmetzen ein Schwein wurde. Friedrich Rückert hat auf jeden Fall das Schweinebild noch gesehen und sich darüber und über den Namen seiner Geburtsstadt, der mit dem Borstenvieh in so innigem Zusammenhang steht, seine Gedanken gemacht:

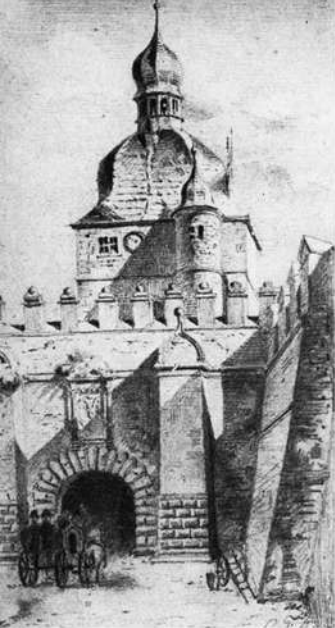
¹⁾ Der Name kam von einer dem reichsstädtischen Spital gehörenden, 1573/75 vor dem Tor am Marienbach errichteten Mühle, die im Dreißigjährigen Krieg zerstört und nicht mehr aufgebaut wurde.

*Sah ich an der Rathaus-Einjuhr
 Ausgebauen in Stein
 Das Geschöpf, von dem du, Schweinfurt,
 Sollst benamet sein.
 Doch die Schulkl nicht des Erbauers
 Bracht dir die Schand',
 Ach, nur eines Steinbildbauers
 Ungeschickte Hand.
 Kann man eine Stadt erbauen
 Um den Namen dann
 Ihr zu geben, den mit Grauen
 Man nur nennen kann;
 Hättest Mainfurt,
 Hättest Weinfurt,
 Weil du jübrest Wein
 Heißen können, aber Schweinfurt,
 Schweinfurt muß es sein!*



Die enge Bindung an die Geburtsstadt beschreibt auch bildhaft Schweinfurts Ehrenbürger Dr. Ferdinand Gademann: *Mit jugendlicher Begeisterung hat Rückert damals die Feste in der Stadt, vor allem, „das Vogelschießen“ und die berühmte „Weinlese“, der er sein Lebtage treu blieb, mitgemacht. Aber auch im großmütterlichen Garten in Schweinfurt wuchsen schöne Kirschen, und noch im 70. Lebensjahre erinnert Rückert seinen Schuljreund Hofrat v. Segnitz an einen Kirschendiebstahl, wo sein Bruder und Segnitz dort die Kirschen holen wollten, er aber Wache stand. Trotzdem wurden die Knaben von den „Postfrauenzimmern“ erwischt. Das waren der Mutter Schwägerinnen Schopach, in deren Familie seit 1702 die Thurn- und Taxische Postverwaltung (in Schweinfurt) erblich war . . .*

1825 wurde — wie schon erwähnt — Friedrich Rückerts Vater nach Schweinfurt versetzt. Bis zum Jahre 1835, in dem Mutter und Schwester starben, besuchte der Gelehrte und Dichter — seit 1826 Professor an der Universität Erlangen — mit Frau und Kindern oft die Angehörigen in Schweinfurt. In dem Gedicht „Der Brief an die Mutter“ hat er eine solche Besuchsreise beschrieben und geschildert, wie er auf dieser die heimische Landschaft erlebte:



Das Mühltor zu Schweinfurt nach einer Zeichnung v. Prof. Carl Fischer (aus: »Die Mainleite« - Berichte aus Leben und Kultur. 11-1962, H. 1)

*Strom des Mains, an welchem meine Wiege stand im Rebenkranz,
Zwar nicht mehr im Sonnenscheine Strahlt er, doch im Abendglanz.
(Sie kamen abends an).
Und die Sonne selbst noch winket Dir im Scheiden einen Gruß,
Mainberg, dessen Zinne blinket Golden über'm Silberfluß.
Wenn nicht diese Berge wären,
Wär: nicht der Fluß so schön;
Und nur weil sie sich verklären
In dem Fluß, sind schön die Höb'n.
Weil sich mit dem Main der Weinberg,
Mit dem Weinberg schmückt der Main,
Darum heißt die Stelle Mainberg,
Schönster Berg- und Stromverein.
Ob erhoben seinen Steinwein
Würzburg über'n Rheinwein bat,
Mir gewürzter wächst der Mainwein
Zwischen Mainberg und der Stadt,
Deren Mühlen, deren Brücken
Lieblich dort am Strome dämmern.*

Das Schloß Mainberg und den Main besingt er öfters:

*Ein altes Schloß aus Rittertagen.
Den Sitz darin
Ein junger Herr hat aufgeschlagen
nach seinem Sinn.
Er hat am Äußeren nicht vernichtet
des Alters Rost,
Doch neu das Inn're eingerichtet
für Hitz und Frost.
Dort freut der Eindruck uns der treue
der alten Zeit,
Und hier nur um so mehr die neue
Bequemlichkeit.*

Oder:

*Fahren wir herab den Main still und frohgemut,
Lag des Abends heller Schein vor uns auf der Flut.
Immer auf den hellen Schein geht der Nachen zu,
Tretan wird er nun hinein in den nächsten Nu.
Aber weiter rückt der Schein stets von Ort zu Ort,
Und die Fahrt ihm hinterdrein geht im Dunkel fort.*

Rückert-Denkmal
in Schweinfurt
Aufnahme: Foto-Haas





Gedenktafel am Geburtshaus des Dichters Friedrich Rückert in Schweinfurt. (aus: *Neujahrsblätter* herausgegeben von der Gesellschaft für fränkische Geschichte. XXVI. 700 Jahre Stadt Schweinfurt 1254-1954. Beiträge zu Kultur und Geschichte einer fränkischen Reichsstadt. Schweinf.-Würzburg. 1954)

Das Schloß Mainberg, nunmehr Besitz der Stadt Schweinfurt, hatte der Industrielle Wilhelm Sattler 1822 erworben und mit seiner Frau Katharina geb. Geiger (siehe Vorspann dieses Beitrages) wieder wohnlich eingerichtet; Sattler schuf im Schloß auch eine bedeutende Altertumssammlung und richtete eine Tapetenfabrik ein. Die Schloßherrin hat auch die Gründung des ältesten Schweinfurter Gesangvereins „Liederkranz“ 1833 angeregt. Dieser zeichnete 1842 Friedrich Rückert, der im Schloß gern zu Gast war, mit der Ehrenmitgliedschaft aus. —

Des Dichters Kinder waren offenbar hin und wieder bei der Großmutter in Schweinfurt zu Besuch. 1834 finden wir da die vier Söhne Heinrich, Carl, Leo und August. Die beiden ältesten sollten noch einen Teil des Frankenlandes kennenlernen und eine Reise nach Würzburg unternehmen. Über diese hat Heinrich Rückert, später Universitätsprofessor in Breslau, einen kindlichen Bericht geschrieben, der einen aufgeweckten und beobachtenden Geist erkennen läßt: *Nr. 1. Meine Reise von Schweinfurt nach Würzburg im Oktober 1834 (vom 9ten bis 13. Oktober) mit 2 Abbildungen.* Dieser Bericht ist ein Teil der Sammlung Dr. Rüdiger Rückert und befindet sich mit dieser im Stadtarchiv Schweinfurt (s. S. 120). —

Nach dem Tode der Eltern mögen Friedrich Rückerts unmittelbare Beziehungen zur Vaterstadt wohl weniger eng geworden sein; die Verbindung mit Verwandten und Freunden in der alten Stadt am Main läßt sich jedoch auch für spätere Jahre aufweisen. Besonders gedacht hat er der Weinlese in dem



Schloß Mainberg. Stich von Fritz Bamberger (aus: Ludwig Braunsfels »Die Mainufer« Würzburg, 1847)

damals noch ausgedehnten Schweinfurter Weinbaugebiet, *läßt er sich doch auch bis ins Alter frische Trauben senden und singt von ihnen in seinem Gedicht: „Abschied von Neuses“, wo er den die Laubbäume entblättern den Herbstwind anspricht:*

<i>Morgen ziehe ich zum Main,</i>	<i>Daß an ihm ich bin geboren,</i>
<i>Wo du jetzt die Blätter streifst</i>	<i>Macht den Main so lieb mir nicht,</i>
<i>Von dem Berg, wie hier vom Hain,</i>	<i>Als daß er im Tanz der Horen</i>
<i>Doch darunter Trauben reifst.</i>	<i>Diesen Kranz, den letzten flicht.</i>

Auch eine Skizze, die versucht, Friedrich Rückerts vielfältige Bindung an die Geburtsheimat anzudeuten, wäre unvollständig, erwähnte sie nicht den Nachlaß, soweit er Bestandteil der Sammlung Dr. Rüdiger Rückert ist; denn diese ist Eigentum der Stadt Schweinfurt geworden; damit kehrte 91 Jahre nach des dichtenden Gelehrten Tod dessen geistiges Erbe zu einem gewichtigen Teil in auch sinnlich faßbarer Weise in die Vaterstadt zurück. Aus dem Besitz dieses Erbes erwuchs die Pflicht der Bereitstellung und Auswertung für die Allgemeinheit, die zunächst im Arbeitskreis, nunmehr im Fördererkreis der Rückert-Forschung e. V. erkennbaren Ausdruck fand. Im Friedrich-Rückert-Bau zu Schweinfurt aber hat der Fördererkreis seine würdige zentrale Wirkungsstätte.

Nachweise: Gademann Ferdinand, Friedrich Rückert und Schweinfurt. In: Das Bayerland 49-1933, 259-63. — Lehner Hans Horst, Die Verleihung des Ehrenbürgerrechts der Stadt Schweinfurt an Friedrich Rückert. In: Die Mainleite, Mitteilungsblatt des Kulturvereins, Historischen Vereins, der Volkshochschule Schweinfurt, 4-1953, 73-75. — Saffert Erich, Friedrich Rückert und Schweinfurts Wappen und Namen. In: Frankenland. Zeitschrift für das Frankenvolk und seine Freunde, NF 6-1954, 106. — Lehner Hans Horst, Zur Vorgeschichte der Erinnerungstafel an Geburtshaus Friedrich Rückerts in Schweinfurt. In: Gedenkjahr der Stadt Schweinfurt 1954. Zerstörung und Wiederaufbau in sieben Jahrhunderten. Wissenschaftliche Festgabe: 700 Jahre Stadt Schweinfurt 1254-1954. Beiträge zur Kultur und Geschichte einer fränkischen Reichsstadt (Zugleich „Neujahrsblätter“, hrsgg. von der Gesellschaft für Fränkische Geschichte XXVI) (Schweinfurt — Würzburg 1954) 141-50. — Schweinfurter Heimatkundliches Wörterbuch. Eine Lose-Blatt-Sammlung (Schweinfurt 1959 ff), Blätter: Friedrich-Rückert-Bau, Rückert-Denkmal, Rückertstaus, Rückertsammlung, Rückertstätten I und II, Rückertstraße. — Saffert Erich, Mit der Kutsche nach Würzburg. . . Ein Reisebericht von Heinrich Rückert anno 1834. In: Schweinfurter Tagblatt 1959 VIII 7, 8, 11. — Gutermann Hubert, Alt-Schweinfurt in Bildern, Sitten, Sagen und Geschichten (Schweinfurt 1960, 6. Aufl.) 15, 42.

Bibliotheksrat Dr. Hermann Kreyenberg (Münster-Westfalen) hat vor genau vier Jahrzehnten — Pfingsten 1923 — seine „Prolegomena zur Gründung einer Rückert-Gesellschaft“ geschrieben, aus denen „Frankenland“ die nachstehenden Auszüge bringt, weil sie auch heute noch Gültigkeit haben. Schon vorher hatte er die Gründung einer Rückert-Gesellschaft angeregt, zu der es aber nicht gekommen ist. Nunmehr hat sich jedoch der Arbeitskreis Rückertforschung nach ernsthaften Beratungen als „Förderkreis der Rückert-Forschung e. V.“ konstituiert. Damit ist Hermann Kreyenbergs Anregung, die auch schon andere, z. B. den Frankfurter Justizrat Hugo Rückert (Enkel des Dichters), beschäftigt hat, in einer zeitgemäßen und dem Geiste Friedrich Rückerts adäquaten Form verwirklicht.

Wieviele gebildete Deutsche wissen darum, daß Rückert der Mann war, „who is unquestionably the central figure in the great Oriental movement“, wie Arthur Remy in seinem Buch: The influence of India and Persia on the poetry of Germany (New York 1901) treffend sagt? daß Rückert mehr als ein halbes Hundert Sprachen perfekt als Autodidakt beherrschte; daß er, der in nie dagewesenem Maße mit einer unglaublichen sprachlichen Rezeptivität ein schöpferisches Sprachvermögen seltenster Art verband, vielleicht das eigenartigste und größte Sprachgenie war, das die Welt je gesehen hat? ... Wieviele Deutsche — um kurz auf den Übersetzer Rückert einzugehen — ahnen heute, daß eine erschöpfende Gesamtausgabe der Meisterübersetzungen Rückerts einen Thesaurus der Weltliteratur in deutscher Sprache darstellen würde, der die kühnsten Träume eines Herder und Goethe an Vielseitigkeit und Meisterschaft überstiege; ein Orient und Occident in umfassendstem Maße vereinigender literarischer Riesenschatz, wie ihn keine andere Nation der Erde aufzuweisen hat? ...

Wer weiß heute in Deutschland, daß Rückerts Übertragung der altarabischen Hamasa eine philosophisch wie künstlerisch geradezu jabelhafte Leistung darstellt, angesichts derer die Arabisten heute kaum begreifen, wie sich der mit primitiven Mitteln arbeitende Dichter mit solchem Erfolge durch die Fülle von Schwierigkeiten hat durcharbeiten können? Wo meldet eine deutsche Literaturgeschichte, daß Rückerts Hariri das großartigste Nachdichtungsmeisterwerk aller Zeiten ist, in dem die deutsche Sprache auf den denkbar höchsten Gipfel ihrer Leistungsfähigkeit erhoben erscheint, daß des Dichters Koran-Übertragung bis auf den heutigen Tag die in jeder Hinsicht beste Wiedergabe der mohammedanischen Bibel ist, die es in deutscher Sprache gibt? ...

Bisher ist so gut wie nichts geschrieben, die gelehrten Leistungen des Dichters ins rechte Licht zu setzen. Das mag nicht zuletzt auch in der phänomenalen Vielseitigkeit Rückerts seinen Grund haben, der in alle Winkel zu folgen die Kräfte eines einzelnen Menschen übersteigt. Dazu gehört vielmehr eine ganze Akademie von Gelehrten der verschiedensten Richtungen. Wenig philosophische Gebiete waren es, in denen Rückert nicht zu Hause war und in denen er nicht die gründlichste Arbeit geleistet hätte, wie in allem, was er anfaßte. Wie Leibnitz ein universaler Kenner und Köhner ging er überall bis auf den Grund. Wer seinen Nachlaß kennt und die zum Teil riesigen handschriftlichen Konvolute gesehen hat und ahnt, welche Fülle von wissenschaftlichem Material, aus dem wir wahrscheinlich heute noch vieles lernen können, darin versteckt liegen mag, der begreift es eigentlich nicht, wie alle diese Schätze bis auf die Gegenwart ungehoben liegen bleiben konnten.